

Schweiz. Konsum-Verein

Organ des Verbandes schweiz. Konsumvereine (V.S.K.), Basel

Redaktion: Dr. W. Ruf

Verantwortlich für Druck und Herausgabe: Verband schweiz. Konsumvereine (V. S. K.)

Erscheint wöchentlich - Basel, den 3. November 1945 - 45. Jahrgang - Nr. 44

Hohe Ehrung für einen prominenten britischen Genossenschafter

Mit besonderer Freude haben die schweizerischen Genossenschafter von der hohen Ehrung erfahren, die der englische König Herrn *Palmer*, Generalsekretär des britischen Genossenschaftsverbandes, zuteil werden liess. Herr Palmer ist zusammen mit sechs anderen bedeutenden Genossenschaftern und Sozialisten zum Mitglied des Oberhauses ernannt worden, wodurch die gegenwärtige Regierung eine bedeutsame Stärkung in dieser Kammer erfährt, die dem erblichen Adel und den vom König in den Adelsstand erhobenen Persönlichkeiten vorbehalten ist. Lord Palmer steht es frei, sich einen besonderen Titel zuzulegen. Es ist jedoch zu erwarten, dass er sich auch in Zukunft *Lord Palmer* nennen wird. — Die Ehrung, die Herrn Palmer zuteil wurde, gilt nicht nur der Persönlichkeit des britischen Genossenschafters, sondern gewiss auch der Genossenschaftsbewegung, der dadurch von neuem durch einen ganz illustren Akt bekundet wurde, welche Beachtung man ihrem bedeutsamen Wirken an höchster Stelle schenkt. — Lord Palmer ist anlässlich der letzten Delegiertenversammlung in Luzern auch vielen Schweizer Genossenschaftern bekannt geworden. Schnell hatte er den persönlichen Kontakt gefunden und nicht zuletzt auch oben auf Golzeren im Maderanertal, bei der Einweihung der Luftseilbahn, fröhliches Zeugnis von seiner engen Verbundenheit mit dem Volk der Konsumenten gegeben. Ein ganz besonderes Verdienst kommt ihm als geschäftsführender Präsident des Internationalen Genossenschaftsbundes zu, in welcher verantwortungsvollen Funktion er es mit grosser Auszeichnung verstanden hat, die Verbindung zwischen den verschiedenen Bewegungen aufrechtzuerhalten und nach Beendigung des Krieges von neuem wieder enger zu gestalten. — Die Genossenschafter der ganzen Welt beglückwünschen ihren Freund. Der Genossenschaftsgeist hat damit im sonst recht konservativen Oberhaus einen neuen aktiven Kämpen erhalten. Lord Palmer wird auch hier seiner Überzeugung leben. Wir wünschen ihm allen Erfolg.



Die genossenschaftliche Seifenfabrik in Monthey

Der Ruf nach genossenschaftlicher Eigenproduktion hat vor allem durch die Erfahrungen in den Kriegsjahren neuen Auftrieb erhalten. Die zum Teil scharfe und oft auch ungerecht gehandhabte Kontingentierung hat zu einer Abhängigkeit von Lieferanten geführt, die als lästig und hinderlich empfunden werden musste. Zudem verlangen die Aufrechterhaltung und die Stärkung der Leistungsfähigkeit der genossenschaftlichen Warenvermittlung die Schliessung von Lücken in der Warenbeschaffung, deren Beherrschung der Konkurrenz sehr zustatten kommt. Die Eigenproduktion drängt sich deshalb vor allem überall dort auf, wo unsere Bewegung durch Unterlassung derselben sich offensichtlicher Vorteile begibt, die ohne weiteres den Konsumenten zugute kommen könnten. —

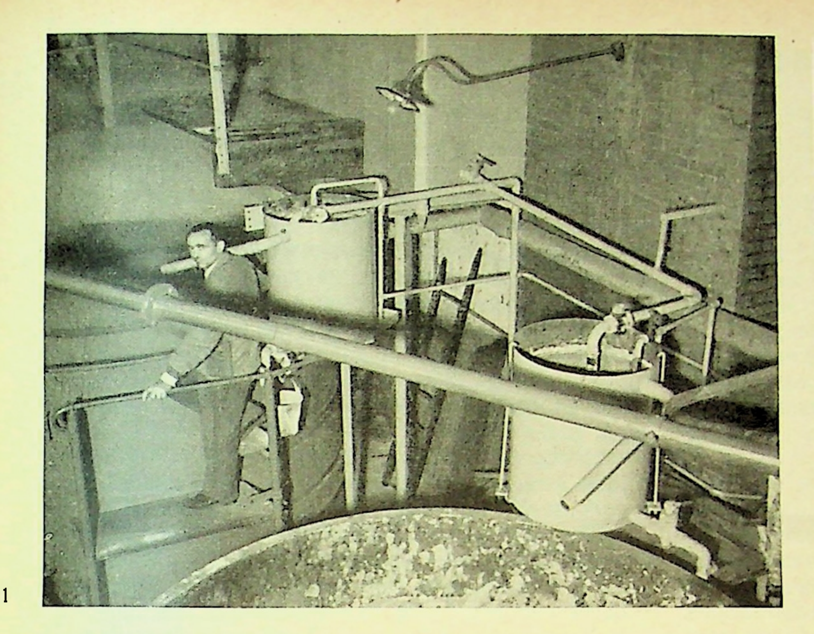
Die Seifenfabrik Saponia, die der V. S. K. in Monthey an verkehrstechnisch sehr günstiger Lage erworben hat, stellt ein sehr rationell arbeitendes Unternehmen dar. Von den 8500 m², die der gesamte Landkomplex umfasst, nehmen die Gebäulichkeiten 1600 m² in Anspruch. Der Betrieb besitzt moderne Einrichtungen für die Fabrikation und die Lagerung der Rohmaterialien. Das Personal ist auf der Höhe seiner Aufgabe, indem es auf langjährige Erfahrungen zurückblicken kann. Die Betriebsleitung macht es sich zur Pflicht, nur erstklassiges Material zu verwenden und auch in den Preisen genossenschaftlichen Erwartungen und Forderungen zu entsprechen.

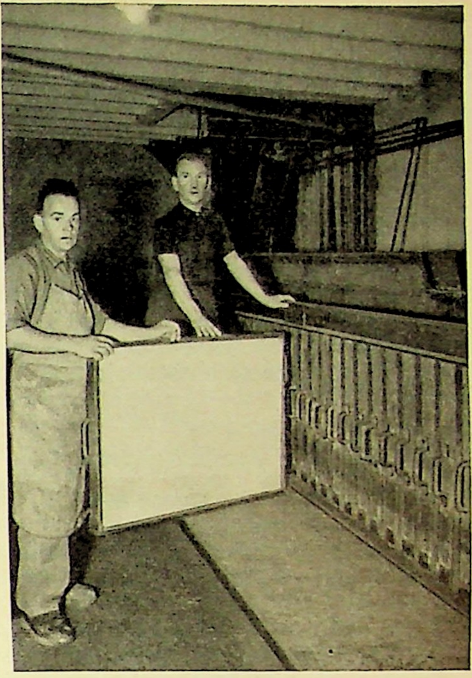
Die innere Organisation des Betriebes gliedert sich in verschiedene Abteilungen, so die Seifenfabrikation, Sodagewinnung, Fabrikation von Schmierseife, Verpackung, Lager usw. In normalen Zeiten bildeten die verschiedenen ausländischen Oelarten die qualitativ hervorragende Grundlage für die Produktion. Während des Krieges und der Importdrosselung musste und muss man sich mit den inländischen Ausgangsstoffen begnügen. Wertvolle Dienste leistet die Glyzerin-Konzentrierungsanlage, die den wertvollen Stoff für Apotheken und die Armee liefert, nachdem er vorher noch in mit dieser Aufgabe betrauten Firmen destilliert worden ist.

Unsere neue Seifenfabrik kann nicht als Grossunternehmen angesprochen werden. Sie bildet jedoch die Grundlage zu einer gewiss noch sehr ausbaufähigen Fabrikation, aus der vor allem die welschen Verbandsvereine werden Nutzen ziehen können.



Die Fabrikgebäude der Saponia


1


3

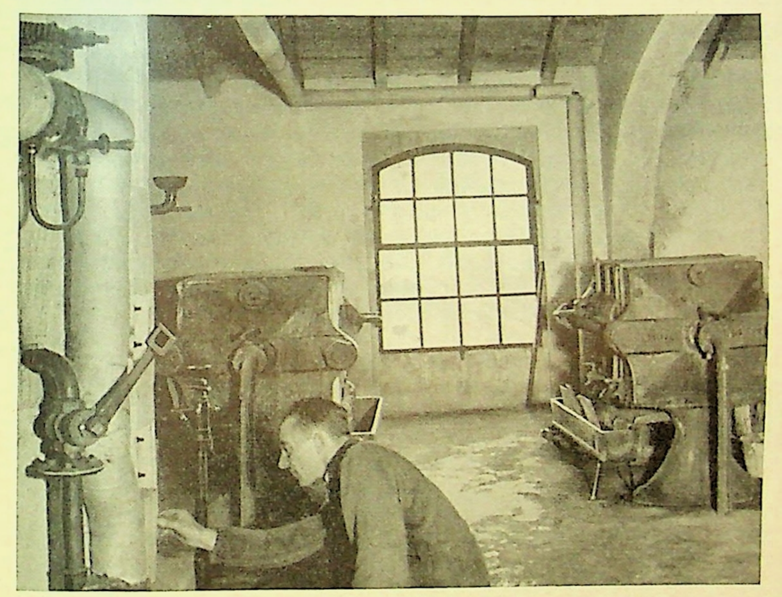

2

Bild 1: *Teilansicht von zwei grossen Kochkesseln.*

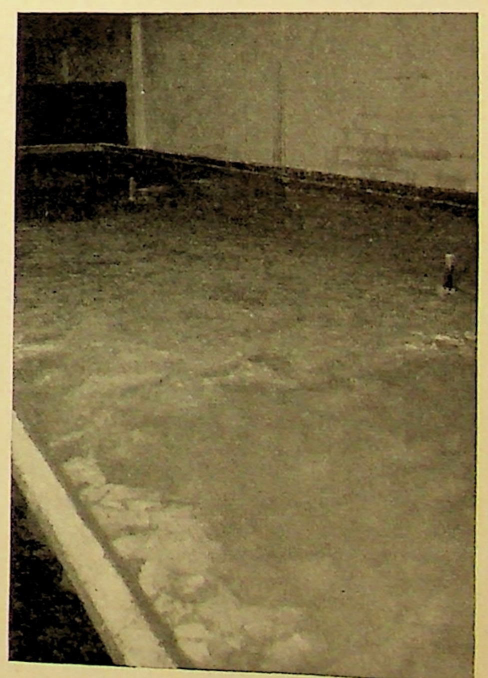
Bild 2: *Die Glyzerin-Konzentrieranlage.*

Bild 3: *Die erkaltete, zu Blöcken geformte Seife wird herausgenommen, um nachher in einer Spezialmaschine in Stücke von handelsüblicher Grösse geschnitten zu werden.*

Bild 4: *Die Seifenstücke erhalten den «letzten Schliff», werden geprägt und durch den rechts sichtbaren «Aufzug» in den Verpackungs- und Speditionsraum befördert.*

Bild 5: *In dieser riesigen Wanne wird Kristallsoda zubereitet.*


4


5

Die norwegischen Genossenschafter danken

Die von der schweizerischen Genossenschaftsbewegung den norwegischen Genossenschaften im Rahmen der Sammlung zugunsten kriegsgeschädigter Genossenschaften und der Schweizer Spende an das Ausland gestifteten vier Lastwagen sind glücklich am Bestimmungsort angelangt. Die Uebergabe unseres Geschenkes erfolgte durch die Herren Dr. Kehl, Sekretär der Direktion des V. S. K., und Engesser, Aktionsleiter unserer Sammlung. Beide sind gesund von der strapazenreichen Reise wieder zurückgekehrt. Sie haben folgendes *Dankschreiben des norwegischen Genossenschaftsverbandes* mitgebracht:

Sehr geehrte Genossenschafter!

Ihr Brief vom 25. dieses Monats ist uns zusammen mit den vier Lastwagen, die Sie unserer Organisation geschenkt haben, durch Ihre Herren Adolf Engesser und Dr. Walter Kehl überliefert worden.

Für dieses willkommene Geschenk bitten wir Sie, unseren herzlichsten Dank zu empfangen. Die Lastwagen werden während den jetzigen Verhältnissen für unsere Organisation von grösster Bedeutung sein, und wir schätzen die Gabe sehr hoch, erstens darum, weil sie Ihre Sympathie und Ihre Teilnahme zum Ausdruck bringt, und zweitens, weil sie von dem Geist erfüllt ist, der die Zusammenarbeit der Menschen der ganzen Welt beseelen sollte.

Wir haben immer mit grösster Bewunderung und Hochachtung an der Schweiz und der schweizerischen Genossenschaftsbewegung hinaufgesehen. Wir haben bewundert, dass es Ihnen gelungen ist, ein demokratisches Organ zu schaffen und es durch die vielen umwälzenden und schweren Zeiten, die Ihr Volk durchlebt hat, zu bewahren. Nach dem ersten Weltkrieg gaben Sie der Welt durch den Bau der genossenschaftlichen Siedlung Freidorf ein nacheifernswertes Exempel, und diesmal sind Sie Wegbereiter für die Zusammenarbeit, die zwischen allen Menschen stattfinden sollte.

Wir hoffen, dass es nach all den schweren und langen Jahren, die nicht nur unser Volk, sondern die ganze Welt durchmachte, gelingen werde, einen vertrauensvollen und sicheren Frieden auf dem besten Boden der Zusammenarbeit, das heisst dem genossenschaftlichen Boden, zu schaffen.

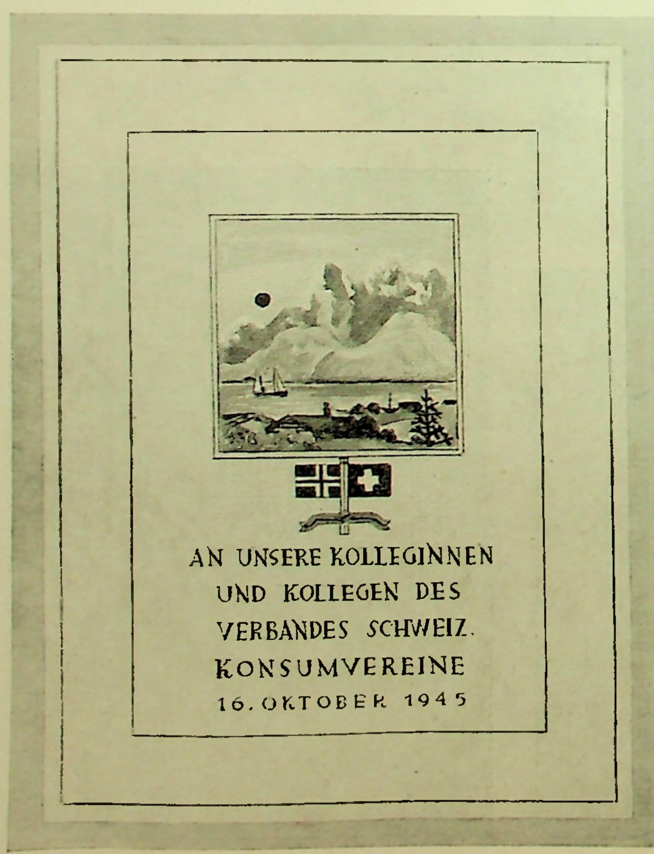
Verehrte Genossenschafter, empfangen Sie unseren besten Dank und unsere besten Wünsche für die schweizerische Genossenschaftsbewegung und ihren weiteren Erfolg in der Zukunft.

Mit genossenschaftlichem Gruss

Norges Kooperative Landsforening

Andreas Juell

Grosse Freude hatten auch die *Angestellten des norwegischen Genossenschaftsverbandes* an den ihnen vom Personal des V.S.K. übermittelten besonderen Grüssen. Sie beantworteten dieses Dokument der Freundschaft mit einer künstlerisch gestalteten Adresse, die wir in ihrer tatsächlichen Gestaltung unten im Bilde wiedergeben.



Die Angestellten der Norges kooperative landsforening senden Ihre Kolleginnen und Kollegen des Verbandes schweiz. Konsumvereine Ihren Gegengruss und herzlichsten Dank für den schönen Gruss den Ihre Representanten bei seiner Besuch in Norwegen uns gebracht haben. Zusammen mit allen freien Leute der Welt freuen wir uns darüber, dass die Gewaltmacht des Nazismus zerbrochen ist, und wir hoffen auf eine gute und glückliche Zukunft für alle Völker im Zeichen der Freiheit und des Friedens.

Das Personal der Norges kooperative landsforening. . . . . . .

In eine Wohngenossenschaft gehört ein Konsumladen

Der glückliche Ausgang einer gewerbepolitischen Zwängerei

Ein klassisches Beispiel gewerbepolitischer Zwängerei erlebten jüngst die Winterthurer Genossenschafter. Die dortige *Heimstättengenossenschaft,* eine seit 1923 bestehende Selbsthilfegenossenschaft der Mieter, fasste den Entschluss, auf dem Zinziker Feld eine Siedlung mit 62 Einfamilienhäusern und drei Doppel-Vierfamilienhäusern, d. h. ein Dörfchen mit 143 Wohnungen zu bauen. Von vorneherein galt es für die Heimstättengenossenschaft als selbstverständlich, dass *in einer genossenschaftlichen Siedlung auch ein genossenschaftlicher Laden* sein müsse. Frühzeitig wurde deshalb der Kontakt mit dem Konsumverein Winterthur aufgenommen. Ohne weiteres war dieser bereit, den genossenschaftlichen Familien auf dem Zinziker Feld eine Warenvermittlung nach den bewährten genossenschaftlichen Prinzipien zu garantieren. Doch — man sollte es nicht für möglich halten — der Gewerbeverband schaltete sich ein, berief sich auf den rühmlichst bekannten *Warenhausbeschluss* und verlangte, dass in der genossenschaftlichen Kolonie ein *Privatladen* eröffnet werde — trotzdem den Winterthurer Privathändlern mit aller Deutlichkeit bekundet worden war, dass in der neuen Wohnkolonie ein Genossenschaftsladen erwünscht sei und kein privater Laden. Das hinderte sie nicht, auf Grund des Vollmachtenbeschlusses sich an einem Ort festzusetzen zu versuchen, an dem man von ihnen nichts wissen wollte.

Was sollte geschehen, um einem solchen Einmischungsversuch zu begegnen? Für die Genossenschafter war auch hier der Weg vorgezeichnet. Sie griffen zur *Selbsthilfe* und gründeten die «*Konsumgenossenschaft Zinziker Feld*». Bald war auch ein günstiges *Lieferungsabkommen mit dem Konsumverein Winterthur* abgeschlossen, so dass die Einwohner der neuen Siedlung, von der die ersten Etappen fertigerstellt resp. im Bau sind, zu den gleichen Bedingungen ihre Waren beim KV Winterthur beziehen können wie dessen Mitglieder.

So weit geht nun die Macht des Gewerbeverbandes immerhin doch noch nicht, dass er jede Regung der Konsumenten zur Selbsthilfe unterbinden könnte. Auf seine Erklärung, dass in die Genossenschaftssiedlung ein Privathändler gesetzt werden müsse, und dass er gegen die Errichtung eines Genossenschaftsladens via Warenhausbeschluss und Paritätische Kommission opponieren werde, wurde ihm die gut genossenschaftliche Antwort zuteil, dass in der Wohnkolonie eben eine *eigene Konsumentengenossenschaft* an die Arbeit gehen werde.

Ueber den praktischen Endeffekt der Zwängerei des Winterthurer Gewerbeverbandes ist man in weiten Genossenschaftskreisen um so mehr erfreut, als die Familien im Zinziker Feld nun nicht nur einen Laden, sondern sogar noch eine *Ladengemeinschaft* haben. Was viele Genossenschafter als eine der wichtigsten Voraussetzungen zu einem aktiven Genossenschaftsleben betrachten — die Dezentralisation auf organisatorischem, ideellem, propagandistischem Gebiete unter Beibehaltung der höchst rationellen wirtschaftlichen Betriebsweise — ist «dank» der gewerbepolitischen Engherzigkeit in Winterthur sozusagen über Nacht Wirklichkeit geworden. Das Bewusstsein, dass man nun einen eigenen Laden besitze und an dessen Arbeit und Aufgaben persönlichen Anteil zu nehmen, dass man selbst die Verantwortung zu tragen habe, das dürfte nun bei den Genossenschaftsfamilien im Zinziker Feld besonders fest verankert werden. — Die schweizerische Genossenschaftsbewegung wünscht der neuen Konsumgenossenschaft im Wirtschaftsgebiet des KV Winterthur allen Erfolg!

Moderne Verkaufsmethoden

* Die Entwicklung der Verkaufsmethoden schreitet heute, wie ein Mitarbeiter des britischen genossenschaftlichen Fachorgans «The Producer» ausführt, in einem Tempo weiter, dass man zu der Annahme berechtigt ist, künftige Verkaufserfolge würden in noch höherem Masse abhängen von der Fähigkeit des Verwalters, die Marktentwicklung vorauszusehen, als von seiner Geschicklichkeit im Verkaufen.

Verkaufen und Verkaufslenkung erfordern von Tag zu Tag grösseres Geschick und umfassenderes berufliches Wissen. Der Verkaufsamateur ist im Begriff, seinen Platz abtreten zu müssen an gründlicher Geschulte, und Wesentliches hängt ab von einer auf gewissenhaften Studien beruhenden Fähigkeit im Vorausplanen. Die Hauptaufgabe eines Verwaltungschefs wird demzufolge darin bestehen, die Budgets der Unterabteilungen zu einem für den ganzen Betrieb gültigen Voranschlag zu vereinen. Solche Budgetkontrollen sind in Amerika — das uns auf so vielen Gebieten wissenschaftlicher Verkaufsmethoden voran ist — etwas Selbstverständliches. Ihre Einführung ist einer klaren Einsicht in die Bedeutung der Vorausschätzung künftiger Möglichkeiten vor ihrem Eintreten zu verdanken. Sie erfordert einen einheitlichen, auf der Inrechnungstellung aller hauptsächlichen Tendenzen und Faktoren basierenden *Aktionsplan* und besteht in einem möglichst umfassenden Kontrollsystem über Unkosten, ereichbare Ziele und vermeidbare Verluste.

In jedem Genossenschaftsbetrieb, ob klein oder gross, sollten alle Anstrengungen auf ein gemeinsames, sorgfältig gewähltes Ziel hin tendieren, und eine Hauptaufgabe der obersten Verwaltung besteht in der *Koordination aller Kräfte auf dieses gemeinsame Ziel* hin.

Ein solches Vorgehen ist besonders dringlich in grösseren Genossenschaften, wo ein wohlabgewogener Plan unerlässlich ist, um im voraus die nötigen Dispositionen treffen zu können. Es kann sich dabei natürlich nicht um ein straffes, unabänderliches Programm handeln, sondern nur um die Bestimmung dessen, was unter gewissen Vorbedingungen erwartet werden kann. Das schafft einen Masstab, mit dem jederzeit beurteilt werden kann, ob das Geschäft stagniert, ob es prosperiert oder ob es rückwärtsgeht. Jeden schwachen Punkt frühzeitig genug zu erkennen, um schädliche Wirkungen verhüten zu können, wird von unsern überseeischen Freunden als unbedingt nötig erachtet.

Die Perioden, für die solche Vorausplanungen erfolgen sollten, können verschieden sein. Gewöhnlich sind es 12 Monate. Nötig ist aber, dass das Budget exakt ist. Lieber nur für drei Monate richtig planen, als auf Zufall hin für eine längere Zeitdauer. Namentlich in saisonbedingten Branchen sollte die ganze Skala flauer und strenger Zeiten erfasst werden. Man wird dabei bald gewahr werden, dass das ganze Geschäftsgebaren, betreffe es das Einkaufsbüro, den Packraum, die Fabrik, das Lagerhaus oder das Verkaufslokal, von den Verkäufen abhängig ist. Deshalb ist es so wichtig, die *Entwicklung des Verkaufs vorauszusehen.* Dazu bedarf es:

1. Einer Analyse vergangener Verkaufsperioden mit ihren saisonbedingten Schwankungen.
2. Einer Analyse des für die Genossenschaft möglicherweise erreichbaren Umsatzes, um den Unterschied zwischen Erreichtem und Erreichbarem feststellen zu können.
3. Der Beobachtung der Marktlage im engeren Wirtschaftsgebiete sowohl wie auf nationalem Boden und die Feststellung, ob die eigenen Resultate mit den allgemeinen übereinstimmen.
4. Einer genauen Feststellung (gestützt auf frühere Statistiken) des Einflusses, den die Einführung neuer Branchen, Preisänderungen, Gelegenheitsverkäufe, Weihnachtsveranstaltungen, Eröffnung neuer Läden u. a. auf die Umsatzkurve hatten.

Ein starres Festhalten an gewissen Normen der Preisfestsetzung ist nicht zu empfehlen. Es ist möglich, die Nachfrage durch preisliche Massnahmen zu beeinflussen. Es ist z. B. unter gewissen Bedingungen möglich, durch eine Preisermässigung den Umsatz so zu steigern, dass eine eventuelle Einbusse wettgemacht werden kann. Es ist deshalb zu empfehlen, für alle wichtigen Warenkategorien das Verkaufsquantum, das bei verschiedenen Preisen zu erwarten ist, zu schätzen. Dazu werden in einer Kolonne die möglichen oder nicht unmöglichen Verkaufspreise eingesetzt, in einer folgenden Kolonne die zum einen und zum andern Preis zu erwartenden Absatzquantitäten. In einer weitern Kolonne wird der bei jeder Preislage für die verschiedenen Warenmengen zu erwartende Einnahmenbetrag eingesetzt. Wieder eine andere Kolonne zeigt die Beschaffungskosten der verschiedenen Warenmengen, und eine Schlusskolonne wird die Marge aufzeigen, die sich beim Verkauf der verschiedenen Quantitäten zu den verschiedenen Preisen ergibt.

Manche Massnahmen können natürlich beeinflusst werden durch das Vorgehen der Konkurrenz, aber nie soll man mechanisch solchen Vorkehren folgen, sondern nur handeln auf Grund vorheriger Studien über die Auswirkungen auf die Preise.

Aus dem Gesagten geht hervor; dass die Verkaufsschätzungen sich stützen auf:

a) die Berücksichtigung der bisherigen Entwicklung der Genossenschaft;
b) die Beachtung der allgemeinen Geschäftsverhältnisse;
c) den Vergleich zwischen den Resultaten der Genossenschaft und denjenigen der übrigen Geschäftswelt;
d) Statistiken und Informationen über die Marktverhältnisse der hauptsächlichen im Betrieb geführten Artikel;
e) einen Betrag für die wahrscheinlichen Folgen einer unvorhergesehenen Aenderung irgend eines der aufgeführten Elemente;
f) das praktische Urteil des Verkaufspersonals.

Was bleibt dann noch weiter zu tun übrig? Es muss dafür gesorgt werden, dass das geschilderte Budgetierungssystem richtig angewendet und *konsequent durchgeführt* wird, eventuell durch spezielle Beamte, wenn es sich um grosse Betriebe handelt. Es müssen ferner die nötigen Formulare zur Verfügung stehen, und zwar so klar wie möglich abgefasst. *Die Folgerungen aus den Untersuchungen müssen den mitwirkenden Personen zur Kennnis gebracht und mit ihnen besprochen werden.*

Verschiedene Tagesfragen

Die Frauen gegen die Drosselung der Alkoholfreien. Der Bund schweizerischer Frauenvereine führt in einer Eingabe an die Mitglieder der Bundesversammlung aus:

«Im nächsten Dezember werden Millionen von *Pro-Juventute-Briefmarken* das Bild von Frau Dr. med. h. c. *Susanna Orelli* tragen, der Gründerin des Zürcher Frauenvereins für alkoholfreie Wirtschaften und der Schweizerischen Stiftung für Gemeindestuben und Gemeindehäuser. Wenige Schweizerfrauen haben sich um das Wohl unseres Volkes so verdient gemacht wie diese edle Vorkämpferin der alkoholfreien Verpflegungsstätten, deren 100. Geburtstag am 27. Dezember 1945 gefeiert wird.

Es wäre nicht aufrichtig, wenn unser Volk diese Frau ehrte, ihr Werk aber gleichzeitig durch die *Wirtschaftsartikel zu drosseln suchte*, und das zu einer Zeit, wo die überhandnehmenden Bars und Dancings ganz besondere Anstrengungen erfordern, um wenigstens das Uebel von uns fern zu halten, von dem wir bisher weitgehend verschont geblieben sind: die *Trunksucht der Frau.*

Wir hoffen, sehr geehrte Herren, dass diese Erwägungen Sie in der Ueberzeugung bestärken werden, dass dieser geplante Artikel 31ter *eliminiert* werden muss.»

Der Frischbrotverkauf führt in Privatbäckereien zu «unhaltbaren Zuständen». Die «Schweizerische Bäcker- und Konditor-Zeitung» sieht sich veranlasst, folgenden Appell zur *«Disziplin in den eigenen Reihen und im eigenen Geschäft»* zu erlassen:

«Die Nachkriegszeit hat uns nicht nur bereits schwere Kämpfe von seiten unserer wirtschaftlichen Gegner, auf dem Gebiet der Preise, gebracht, sondern auch Kämpfe und Zwistigkeiten unter den Bäckermeistern selber.

Die von der Behörde ohne eigentliche Berechtigung verfügte Abschaffung des Frischbrotverbotes hat an vielen Orten zu unhaltbaren Zuständen geführt. Man hält sich nicht an die Arbeitszeiten des Gesamtarbeitsvertrages (es gibt Fälle, wo man sich nicht daran halten kann); man versucht bereits wieder, das Sonntagsbackverbot zu umgehen.

Wer am Verbandstag in Lugano teilnahm, der erinnert sich noch, wie mit allen gegen 3 Stimmen das Sonntagsbackverbot auch für die Zeit nach dem Kriege beschlossen worden ist. Die Bäckermeister, die Bäckersfrauen, die Angehörigen unserer Familien sowie auch die Arbeiter und Angestellten haben das Sonntagsbackverbot als einen wahren Segen empfunden. Es war so weit, das auch die grosse Bäckersfamilie von der strengen Woche ausruhen und Sonntag feiern konnte. Soll nun das alles vergessen sein? Wollen wir wieder in die unhaltbaren Zustände zurücksinken, die wir früher hatten?

Mit einem bisschen Disziplin und Logik sollte es möglich sein, die bisherige Ordnung nach wie vor aufrechtzuerhalten. Wir wehren uns mit Händen und Füssen, dass wir in bezug auf den Brotpreis, in bezug auf die sozialen Verhältnisse usw. nicht wieder in die Vorkriegszustände hinabgedrückt werden. Seien wir aber konsequent auf der ganzen Linie und nicht nur dort, wo es uns passt.»

3,4 Milliarden Zigaretten verraucht in der Schweiz. Der jährliche Konsum an Zigaretten ist in der Schweiz von zwei Milliarden Stück in der Vorkriegszeit auf die gewaltige Menge von 3,4 Milliarden in den letzten Kriegsjahren gestiegen. — Ob man da wirklich nicht noch ganz respektable Beträge für die Altersversicherung abzweigen könnte? Die Tabakindustrie wehrt sich zwar dagegen. Doch erreichen die Ausgaben für den Tabakrauch Summen, die schon aus rein volkswirtschaftlichen Gründen mit gutem Recht die Frage laut werden lassen, ob mit diesem Geld grossenteils nicht beständigere Werke geschaffen werden könnten. Und die gute Stimmung der Schweizer Raucherwelt wird gewiss nicht verdorben, wenn das Rauchen schliesslich noch zu einer weiteren «sozialen Tat» wird. Und ganz besonders schadet es den vielen, leider immer zahlreicher werdenden Damen ebenfalls nichts, wenn sie eventuell, aber nur sehr eventuell, hie und da auf eine Zigarette verzichten müssen, um so einen durchaus angebrachten Obolus für unsere Alten, zu denen sie alle hoffentlich selbst einmal gehören, zu entrichten.

Nicht an «Verstand» fehlt es unserm Geschlecht, im Gegenteil. Schulen aller Stufen kümmerten sich lange fast nur um den Verstand: meinen Vorteil will ich verstehen. Da liegt der Fehler. — Nicht weniger Verstehen brauchen wir, sondern mehr: Verstehen nicht mit dem Kopf allein, auch mit dem Herzen.

Dr. Fritz Wartenweiler

Volkswirtschaft

Zur Neugestaltung der schweizerischen Zuckerwirtschaft

Um die Errichtung einer zweiten Zuckerfabrik

Die Errichtung einer zweiten Zuckerfabrik wirft in der öffentlichen Diskussion, je näher der Zeitpunkt des endgültigen Entscheids rückt, stets grössere Wellen. Nachdem der Druck des Mangels durch die erfreuliche Entwicklung des Imports etwas gewichen ist, regt sich die Opposition um so entschiedener. Sie weist vor allem auf die finanzpolitischen Auswirkungen, die Mindereinnahmen für den Staatshaushalt und die allgemeine Belastung der Lebenshaltung hin; sie hält offenbar die seitens der Landwirtschaft vorgebrachten kulturtechnischen und versorgungspolitischen Argumente nicht für so wichtig, dass ihretwegen unsere Volkswirtschaft eine so fühlbare Hypothek auf sich nehmen sollte.

Es scheint uns, wir sollten das, was wir in diesen Kriegsjahren erlebt haben, nicht so schnell vergessen. Die gewaltige Erhöhung der Ackerflächen war eine Grosstat vor allem unserer Landwirtschaft, dank der viel, ausserordentlich viel an geistigem Durchhaltewillen und materiellen Durchhaltemöglichkeiten gerettet wurde. Die Welt sieht heute noch nicht danach aus, als ob sich unser Land ganz dem Spiel von Angebot und Nachfrage auf dem Weltmarkt anvertrauen könnte. So sehr vorläufig eine starke militärische Wehr noch am Platze ist, so sehr gebietet es die primitivste Vorsicht, auch die Leistungsfähigkeit der einheimischen Landwirtschaft zu erhalten. Mindestens so wichtig sind aber auch *allgemein volkswirtschaftliche Ueberlegungen* im Blick auf die Gestaltung des Arbeitsmarktes, auf ein gesundes Verhältnis zwischen den verschiedenen Kulturarten, die Sanierung der Milchwirtschaft, die alle bei einem Entscheid zur vorliegenden Frage wohl zu beachten sind. — Selbstverständlich gibt es auch gewaltige Gegenargumente, auf die wir noch zurückkommen werden.

Prof. *Wahlen,* ein entschiedener Befürworter der neuen Zuckerfabrik, unternimmt es in der «Agrarpolitischen Revue», eine objektive Darstellung des weitschichtigen Problems zu geben. Seinen Ausführungen entnehmen wir folgende Stellen:

«Die natürlichen Verhältnisse weiter Gegenden unseres Landes verweisen die landwirtschaftliche Produktion in erster Linie auf die Viehwirtschaft. Es liegt im Interesse ihrer Konkurrenzfähigkeit, wenn diese Gegebenheiten nach Möglichkeit ausgenützt werden. Technische, betriebswirtschaftliche und allgemein volkswirtschaftliche Schranken verbieten jedoch jede Einseitigkeit in dieser Richtung. Nach einer sehr kurzen Nachkriegsperiode werden der Inlandmarkt und die Exportmöglichkeiten sehr rasch wiederum nicht mehr ausreichen, die Erzeugnisse einer einseitig viehwirtschaftlich orientierten Produktion aufzunehmen; eine dauernde *Erhaltung der Bodenfruchtbarkeit und nachhaltige Erträge* werden nur durch eine *vielseitige Betriebsrichtung* garantiert werden können; die Stabilität des wirtschaftlichen Erfolges ist weitgehend eine Funktion der Vielseitigkeit, und auch die nationale Sicherheit fordert diese Vielseitigkeit gebieterisch.

Eine geordnete Produktionspolitik, welche die früher untragbaren Produktionsüberschüsse vermeiden will, muss ausgehen von einem sorgfältigen Voranschlag für die Absatzmöglichkeiten viehwirtschaftlicher Produkte und die Viehbestände demgemäss einstellen. Das verbleibende Produktionspotential muss dem Pflanzenbau reserviert bleiben, und zwar für die Selbstversorgung des bäuerlichen Haushaltes, für die Sicherung der betriebseigenen Futterbasis unter Einschränkung übertriebener Kraftfutterimporte und letztlich unter verstärkter Inanspruchnahme des Inlandmarktes für Produkte des Pflanzenbaues.

Sorgfältige Untersuchungen hatten ergeben, dass der *zu erstrebende Gleichgewichtszustand vor dem Krieg* bei einer *Ackerbaufläche* von rund 300 000 ha liege. Diese Zahl behält im Lichte der kriegswirtschaftlichen Erfahrungen auch unter den heutigen Verhältnissen ihre Gültigkeit.

Die hohe fachtechnische Ausbildung des Schweizerbauers und die während der Kriegsjahre erworbenen Erfahrungen und Kenntnisse können nur dann produktiv in den Dienst unserer Volkswirtschaft gestellt werden, wenn wir die *Voraussetzungen für eine rationelle, intensive Betriebsweise* schaffen. Der Zuckerrübenbau aber ist für mitteleuropäische Verhältnisse das unentbehrliche Kernstück einer hochstehenden Ackerkultur. Seine Bedeutung geht weit über den vorgeschlagenen Anteil von 3 bis 4 % an der vorgesehenen Ackerbaufläche hinaus. So würde er keineswegs vollwertig ersetzt, wenn es mittels sichernder Massnahmen gelänge, die Anbaufläche einer andern Hackfrucht, beispielsweise der Kartoffel, entsprechend zu erhöhen.

Die *Ueberlegenheit der Zuckerrübe* gegenüber andern Hackfrüchten gründet sich auf folgende Tatsachen:

1. Die Zuckerrübe besitzt unter allen Kulturpflanzen der gemässigten Zone die höchste Assimilationsintensität. Sie liefert deshalb die grössten durchschnittlichen Nährstofferträge je Flächeneinheit.
2. Sie ist als Tiefwurzler mit höchsten Ansprüchen an Bodenbeschaffenheit, Düngung und Pflege die Schrittmacherin par excellence für höhere Erträge aller Kulturen in der Fruchtfolge.
3. Die Zuckerrübe erlaubt zufolge ihrer langen Vegetationszeit eine gute Arbeitsverteilung und damit eine bessere Ausnützung der vorhandenen Arbeitskräfte.
4. Ungefähr ein Drittel des Nährstoffertrages kommt in Form von Blättern, Köpfen und Schnitzeln der Viehhaltung zugute, was in intensiven Ackerbaubetrieben besonders geschätzt wird. Die Zuckerrübe erzeugt neben den der Fabrik gelieferten Rüben in Form dieser Nebenprodukte ungefähr gleichviel Nährstoffe wie die gleiche Fläche Hafer.

Neben diesen betriebswirtschaftlichen Vorteilen stehen die *allgemein-volkswirtschaftlichen Aspekte.* Die Schweiz steht im Verbrauch an Zucker pro Kopf mit an erster Stelle unter allen Kulturländern, im Verhältnis von Eigenproduktion und Verbrauch aber an weitaus letzter. Im vergangenen Krieg haben wir dieses Missverhältnis in den minimen Rationen zu spüren bekommen, wobei zu sagen ist, dass wir mit den Einfuhren ausgesprochenes Glück hatten, und dass uns genügend Zeit gelassen war, die inländische Verarbeitungskapazität zu verdoppeln. Die Forderung, unsere Zuckerproduktion mit den vorgesehenen 10 000 bis 12 000 ha auf 30 % des Normalbedarfs oder 50 bis 60 % des gedrosselten Bedarfs zu steigern, muss im Lichte der hinter uns liegenden Erfahrungen als Postulat der nationalen Sicherheit bezeichnet werden.

Der Zuckerrübenbau erfüllt aber auch die Forderung nach Erhöhung der Arbeitskapazität in der Landwirtschaft. Nach Untersuchungen von Prof. Pauli haben im übrigen vergleichbare ländliche Gemeinden mit Zuckerrübenbau ihre Bevölkerungszahl gegen-

über solchen ohne Zuckerrübenbau im Zeitraum 1888 bis 1941 nicht nur zu halten, sondern sogar zu steigern vermocht. Die Indices betrugen, 1888 = 100 gesetzt, im Jahre 1941 112,7 für Gemeinden mit, gegenüber 97,8 für Gemeinden ohne Zuckerrübenbau. Die Klagen über die zunehmende Verstädterung nützen nichts, wenn man nicht gewillt ist, den Landbezirken auch Arbeitsgelegenheiten zu beschaffen.

Diese Feststellungen führen uns zum Kernpunkt der ganzen Frage, nämlich zu den *preispolitischen und fiskalischen Gesichtspunkten*, die in unserem Lande leider in hohem Masse ausschlaggebend geblieben sind. Auf dem Weltmarkt liefern sich nicht nur Rohrzucker und Rübenzucker einen erbitterten Kampf, sondern auch die im Ueberschuss Rübenzucker produzierenden Länder untereinander. Das hat dazu geführt, dass auf dem Weltmarkt nicht die Produktionskosten massgebend sind, sondern dass zeitweilig zu *Dumpingpreisen* exportiert wird, die jedem Vergleich spotten. Die Mittel für diesen Dumping werden aus teilweise sehr massiven Verbrauchssteuern auf dem Inlandskonsum aufgebracht. Wir geben im folgenden einige Anhaltspunkte über die fiskalische Belastung des Zuckers in einzelnen europäischen Ländern vor dem Krieg, um diese Verhältnisse zu illustrieren.

	Fiskalbelastung des Verbrauchszuckers je 100 kg
Polen	Fr. 189.77
Jugoslawien	» 135.91
Italien	» 124.93
Ungarn	» 122.06
Deutschland	» 92.75
Niederlande	» 84.—
Tschechoslowakei	» 79.29
Frankreich	» 53.59
Schweiz	» 22.—

Die Dumpingpreise einerseits, zu denen wir importieren konnten, und die niedrige Zollbelastung anderseits brachten es mit sich, dass wir in der Schweiz die billigsten Zuckerpreise hatten. Zeitweilig wurde tschechischer Zucker zu einem Preis franko Grenze geliefert, der keine 10 % des Konsumpreises im Ursprungslande ausmachte. Solche Verhältnisse machen es natürlich zu einem leichten Unterfangen, die inländische Rübenzuckererzeugung als volkswirtschaftlich unsinnig und für den Fiskus untragbar darzustellen.

Der Volksernährung wurde durch die starke Steigerung des Rohrzuckerkonsums nach übereinstimmender Ansicht der Ernährungsphysiologen ein sehr schlechter Dienst geleistet. Vor dem Krieg war der Kalorienpreis des Zuckers ungefähr um die Hälfte niedriger als derjenige des Brotes und der Kartoffeln und fast fünfmal niedriger als derjenige der Milch. Das musste zwangsläufig zu einer gesundheitlich unzuträglichen Verlagerung des Konsums führen, die für Ausfälle in der Gesundheit und Leistungsfähigkeit unseres Volkes verantwortlich ist, welche volkswirtschaftlich schwer ins Gewicht fallen.

Die *künftige Verfassung des Weltzuckermarktes*, die nach dem Gesagten die Stellung der schweizerischen Zuckerproduktion wie in der Vergangenheit stark beeinflussen wird, ist schwer vorauszusagen. Vor dem Krieg galt die Regel, dass die schweizerische Zuckerproduktion bei einem Zuckerpreis von 40 bis 45 Fr. die Selbstkosten deckte. Während des Krieges kletterte bekanntlich der Zuckerpreis auf über 100 Fr., so dass die Fabrik Aarberg trotz der stark gestiegenen Produktionskosten nicht nur leicht die Rechnung fand, sondern den Zucker zu einem Preis ablieferte, der weit unter dem des Importzuckers lag. Die durch den inländischen Zuckerrübenbau ermöglichte Verbilligung des Zuckers wird für die ganze Dauer des Krieges auf rund 25 Millionen Franken berechnet. Selbstverständlich werden die Zuckerpreise wieder zurückgehen. Wo sie sich stabilisieren oder ihre untere Grenze erreichen, lässt sich nicht vorhersagen. Es muss nach einer *Lösung gesucht werden, die flexibel genug ist*, um in jeder *Weltmarktsituation die Interessen des Fiskus, der Konsumenten und der Produzenten so aufeinander abzustimmen, dass dem Ganzen am besten gedient ist.*»

Die Wirtschaftsartikel vor der ständerätlichen Kommission

Die Kommission beschloss einstimmig *Eintreten* auf die Vorlage, beantragt aber verschiedene Abweichungen gegenüber der vom Nationalrat beschlossenen Fassung. — Die Handels- und Gewerbefreiheit soll, übereinstimmend mit dem Beschluss des Nationalrates, im ganzen Umfang der Eidgenossenschaft gewährleistet sein, soweit sie nicht durch die Bundesverfassung und die auf ihr beruhende Gesetzgebung eingeschränkt ist. Die Bestimmung, wonach der Bund im Rahmen seiner verfassungsmässigen Befugnisse die zur Mehrung der Wohlfahrt des Volkes und zur wirtschaftlichen Sicherung der Bürger geeigneten Massnahmen treffen kann, wurde nicht dem Art. 31, sondern dem Art. 31bis vorangestellt. In Abs. 2 von Art. 31bis wurde die Grundlage für die Einführung des *Fähigkeitsausweises* dahin verdeutlicht, dass sich die Förderung der beruflichen Leistungsfähigkeit nur auf Handwerk und Detailhandel beziehen soll. In Art. 34ter wurde die Kompetenz des Bundes zum Erlass von Vorschriften über die *berufliche Ausbildung* auf Industrie, Handel und Gewerbe beschränkt.

In der Schlussabstimmung hiess die Kommission die abgeänderte Fassung der Vorlage unter Vorbehalt einiger Minderheitsanträge einstimmig gut.

Erhöhung der Preise für Schweizer Weine

Die Eidgenössische Preiskontrollstelle teilt mit:

Die Konsultative Kommission für die schweizerische Weinwirtschaft, in der insbesondere die Produzenten, der Handel, die Importeure, die Hotellerie und die Gastwirte vertreten sind, hat im Monat September dem Eidg. Volkswirtschaftsdepartement die Beibehaltung der Preisüberwachung für Weine der Ernte 1945 empfohlen. Sie vertrat des weitern die Ansicht, es seien die im Jahre 1944 bewilligten Preise um 10 Rp. pro Liter zu erhöhen. Das Eidg. Volkswirtschaftsdepartement hat diese Vorschläge angenommen, die der Verfügung der Eidg. Preiskontrollstelle vom 19. September 1945 als Grundlage dienten.

Nach vollzogener Traubenlese musste festgestellt werden, dass der diesjährige Ernteertrag ungefähr 20 % unter den Schätzungen der Produktion und des Handels ausfiel und dass die Qualität in gewissen Gegenden aussergewöhnlich gut ist. Anderseits war die Einfuhr von Fremdweinen verhältnismässig niedrig und hat infolgedessen den Minderertrag der Inlandernte nicht kompensieren können.

Unter diesen Verhältnissen hat sich die Nachfrage nach inländischen Weinen noch gesteigert. Die Konsultative Weinkommission hat nun, auf ihren frühern Entscheid zurückkommend, in einer kürzlich stattgefundenen Sitzung dem Eidg. Volkswirtschaftsdepartement den Vorschlag unterbreitet, die in der Verfügung vom 19. September festgesetzten Produzentenpreise je nach Gegend bis zu 20 Rp. pro Liter zu erhöhen. Das Eidg. Volkswirtschaftsdepartement hat die Eidg. Preiskontrollstelle ermächtigt, ihre Verfügung in diesem Sinne abzuändern, allerdings mit der Bestimmung, dass nur der dem Produzenten bezahlte Zuschlag auf den Konsumenten überwälzt werden dürfe.

Zudem hat das Departement die Ermächtigung zu einer zusätzlichen Einfuhr von 200 000 Hektolitern Fremdwein erteilt, soweit dies die verfügbaren Transportmittel gestatten; lebenswichtige Waren werden selbstredend auch weiterhin den Vorrang der Einfuhr haben.

Die Verbilligungsaktion des Bundes

Einsatz von 100 Millionen Franken

Die neuen Massnahmen sollen in den kommenden Monaten die Anpassung der Preise insbesondere für *Hafer- und Gerstenprodukte, Teigwaren, Mais, Reis, Speisefett und -öl* und anschliessend von *Hülsenfrüchten* an das Weltmarktniveau und namentlich an die stark herabgesetzten Transport- und Versicherungskosten erleichtern und beschleunigen.

Der *Sinn* dieser Verbilligungsmassnahmen ist keineswegs der eines künstlichen Herunterdrückens der Preise. Es handelt sich vielmehr darum, vermittelst eines einmaligen Einsatzes öffentlicher Geldmittel einen ohnehin in Aussicht stehenden *Rückgang der Importpreise vorwegzunehmen.* Damit soll eine natürliche Umkehr der Preisentwicklung eingeleitet werden, die den breiten Konsumentenkreisen ohne Zweifel sehr willkommen sein wird und die übrigens auch einiges zur Wiederherstellung der Vorkriegsreallöhne beitragen dürfte.

Die *sachlichen Voraussetzungen* dieser Verbilligungsaktion ergeben sich aus der merklichen *Besserung unserer Zufuhrverhältnisse.* Seitdem die Häfen Genua und Savona für schweizerische Zwecke benutzt werden können, erübrigt sich der kostspielige Landtransport der Importgüter von der Iberischen Halbinsel, der durch den Umlad von Breitspur- auf Normalspurwagen besonders erschwert wurde. Ebenso ist der Pendelverkehr zwischen den iberischen und den Mittelmeerhäfen, der während der Blockadejahre gleichfalls sehr nachteilig auf die Transportkosten einwirkte, nunmehr überflüssig geworden. Wesentlich fällt ferner die Tatsache ins Gewicht, dass die U. M. A.-Schiffe, die der Schweiz auf Jahresende in ansehnlichem Umfange von den Alliierten zur Verfügung gestellt werden, zu relativ billigen Ansätzen fahren. Diese ermässigten Frachtsätze werden fortan auch auf den übrigen im Dienste der Schweiz fahrenden Schiffsraum angewendet werden.

In welchem Ausmass sich die *Senkung allein der Seefrachten* inskünftig auf unsere *Binnenpreise auswirken* wird, kann am besten an Hand einiger Zahlen verdeutlicht werden. So kostete 1944 die Seefracht für eine Tonne *Brotgetreide* im Mittel *214* Fr., das heisst, etwa 40 Prozent der gesamten Gestehungskosten. Für ein Kilogramm Brot macht das (unter Berücksichtigung der Tatsache, dass etwa ein Drittel des Brotgetreidebedarfes durch die einheimische Erzeugung gedeckt wird) etwa 10,5 Rp. aus. In Zukunft wird die Seefracht nur noch etwa ein Drittel dieses Ansatzes betragen, so dass sich allein daraus eine Verbilligung des Brotes um fast 7 Rp. pro Kilogramm ergäbe. Für *kubanischen Zucker* kam die Seefracht im Frühling 1945 per Kilogramm auf 24 Rp. zu stehen. Fortan müssen für Frachtkosten nur noch ungefähr 8 Rp. aufgewendet werden. Für *afrikanische Kopra* (eine wichtige Oelfrucht) mussten bis dahin rund 33 Rp. als Seefracht bezahlt werden; inskünftig werden es nur noch etwa 20 Rp. per Kilogramm sein. Insgesamt kann, verglichen mit dem Frühling 1945, für die Zukunft mit einer *fünfzigprozentigen Verbilligung der Seefrachten* gerechnet werden. Dazu werden aber noch verschiedene andere Faktoren kommen, wie z. B. billigere Beschaffungsmöglichkeiten, kürzere Transportwege, niedrigere Versicherungssätze, die genau in gleicher Weise den schweizerischen Preisstand beeinflussen werden.

Alle diese Preisbestimmungsgründe werden an sich erst im Laufe der Zeit auf die schweizerischen Kleinhandelspreise einwirken. Denn die Waren, die sich bereits in unserem Land befinden oder seit langem auf der Iberischen Halbinsel lagern, sind naturgemäss noch mit den kriegszeitlichen Teuerungsfaktoren belastet. Eigentlich müsste man abwarten, bis die teure Ware verkauft ist, um die Preisermässigung in Kraft treten zu lassen. Diese Frist abzukürzen, damit die schweizerischen Verbraucher möglichst bald in den Genuss der ermässigten Importpreise gelangen, ist der eigentliche *Zweck* der gegenwärtigen Verbilligungsaktion.

Wer den Krieg gewonnen hat, das ist heute entschieden. Der Friede aber wird erst dann gewonnen sein, wenn es gelingt, die Arbeitsnot in ihrer reichen Vielfalt zu beseitigen; denn das Fundament des neuen Gesellschafts- und Wirtschaftsgebäudes, das eine schwer geprüfte Menschheit als positives Ergebnis dieses grauenhaften Krieges herbeisehnt, kann nur die menschliche Arbeit sein, weil diese, die Tag für Tag neu getan werden muss, auch in einer neuen Zeit im Mittelpunkt des Geschehens stehen wird.

Prof. Dr. Th. Brogle

Kurze Nachrichten

Milcheinlieferung im September 1945. Die mit dem Septemberbeginn eingetretene Besserung der Futterwuchsverhältnisse hat sich offenbar günstig auf die Milchproduktion ausgewirkt. Im gesamtschweizerischen Durchschnitt wurde rund *ein Prozent mehr Milch* eingeliefert als im September 1944. Genf und das Juragebiet verzeichnen nach wie vor einen starken Produktionsausfall. In den übrigen Landesteilen sind, bei leichter Zunahme, keine wesentlichen Abweichungen gegenüber dem Vorjahre zu konstatieren. Wird die Milcheinlieferung des Monats September 1938 mit 100 bewertet, so ist diejenige des vergangenen Monats September mit 84 einzusetzen.

Der Hafen von Genua und die Schweiz. Die Hafensilos können ab 15. November wieder *benützt* werden.

Reiche Erdnussernte. In Senegambien wird dieses Jahr mit einer besonders reichlichen *Erdnussernte* gerechnet.

Transportschwierigkeiten in Frankreich. Mit der Steigerung der überseeischen Lieferungen machen sich auf den Binnenstrecken in Frankreich wachsende Transportschwierigkeiten geltend. In Marseille wurden die Umschlagsziffern der Monate Juni bis September im Verhältnis zur vorangegangenen Periode seit der Befreiung verdreifacht. Sie erreichten im Monatsdurchschnitt 178 000 t gegenüber einem Vorkriegsstande von 510 000. Dagegen behindert der Zustand des Bahnsystems und der Mangel an Automobilreifen den Abtransport der gelöschten Importgüter.

Wäschereinigung mit Hilfe ultravioletter Strahlen. In den Vereinigten Staaten wurde eine neuartige Vorrichtung für Wäschereibetriebe geschaffen, welche Reinigung mit Hilfe ultravioletter Strahlen ermöglicht. So können z. B. Brandflecken, welche durch zu heisse Bügeleisen verursacht wurden, durch die Einwirkung von ultravioletten Strahlen behoben werden. Das Prinzip ist das gleiche wie beim Bleichen durch die Sonne, doch benötigt die Operation nur etwa 10 Minuten.

Nylon-Kunstseide für zivile Zwecke. Nach der Annullierung der Rüstungskontrakte werden in Grossbritannien grosse Mengen Nylon-Kunstseide für zivile Zwecke verwendbar. In den nächsten Monaten sollen grosse Mengen Strümpfe fabriziert werden. Diese Fasern wurden bisher für die Fabrikation von Fallschirmen benötigt. Es sind noch grössere Mengen Fallschirmstoffe verfügbar, die zum Teil exportiert und zum Teil im Inland zu Futterstoffen, Schirmüberzügen, Wäschestücken und Regenmänteln verarbeitet werden sollen.

Synthetischer Kaffee im grossen. Ein grosses chemisches Unternehmen hat Pläne erworben, die die Herstellung von synthetischem Kaffee in ganz grossem Masstabe ermöglichen. Die Produktion wird nach den Angaben dieser Firma einen Wert von 1 500 000 Dollars erreichen.

Zitrusfrüchte aus Palästina. Palästina wird wieder in grösserem Umfange Zitrusfrüchte, d. h. Orangen und Grapefruit, exportieren. Bisher wurden Abschlüsse mit Grossbritannien über 2 ½ Millionen Kisten, mit Schweden über ½ Million Kisten und mit Holland, Frankreich, Belgien und Norwegen über insgesamt 1½ Millionen Kisten gemeldet. Eine Million Kisten soll im Nahen Osten selbst abgesetzt werden.

Aus der Praxis

Fragen zur Prüfung der Telephonorganisation

Eine steigende Zahl von Geschäftsvorfällen, Verhandlungen usw. wickelt sich im modernen Geschäftsleben über das Telephon ab. Die Zahl der Telephonabonnenten hat auch im vergangenen Jahre erheblich zugenommen, und zwar um *23 560* oder um 6,4% auf *389 338* (jetzt schon über 400 000) mit 604 604 Sprechstellen. Immer mehr Leute sind durch das Telephon verbunden und mit dem Telephon erreichbar. Trotzdem hat man bis vor wenigen Jahren im einzelnen Unternehmen den Telephondienst seiner

Entwicklung überlassen. Das folgende «Schüppeli» Fragen, das die Monatsschrift «Der Organisator» mit weiteren Fragen veröffentlicht, soll dem Leser bei der Aufspürung von Lücken in der Telephonorganisation seines Betriebes behilflich sein:

Instruktion des Personals

Ueberwachen Sie Ihre Angestellten bei der Arbeit am Telephon? Regelmässig? Zeitweise? Gelegentlich?

Haben Sie Ihren Angestellten Instruktionen erteilt, wie sie sich bei Anrufen von auswärts und intern melden und die Verbindungen vermitteln sollen?

Haben Sie Ihrem Personal Anleitung für die Vermeidung gewisser Fehler am Telephon gegeben (zu geschäftsmässiger oder gar unfreundlicher Ton, undeutliche Sprechweise, Mangel an Formen usw.)?

Ist Ihre Haustelephonistin oder Telephonangestellte über die interne Organisation des Betriebes gut unterrichtet?

Ist Ihre Telephonangestellte durch Instruktion befähigt, gewisse alltägliche Aufträge selber entgegenzunehmen (immer wiederkehrende kleine Bestellungen, Anforderungen von Reparateuren, Inspektoren usw.)?

Unterrichten Sie Ihr Personal, insbesondere die die Telephonapparate bedienenden Angestellten, von besonderen Werbeaktionen und sonstigen Vorgängen, welche telephonische Anfragen zur Folge haben?

In welcher Weise haben Sie dafür gesorgt, dass Ihren Käufern die telephonische Bestellung und der allgemeine telephonische Verkehr mit Ihrem Betrieb erleichtert wird?

Wie stellen Sie das Telephon in den Dienst des Verkaufs und der Käufer?

Haben Sie schon für Ihren Fall ermittelt, welche Art die beste ist, das telephonische Verkaufsgespräch anzubahnen?

Geben Sie Ihren Verkäufern für das Verkaufen mit dem Telephon aus der Erfahrung stammende Instruktionen und fortlaufend Anregungen?

Welche besonderen Dienste leisten Sie Ihren Käufern regelmässig oder gelegentlich mit Hilfe des Telephons?

Sorgen Sie für eine Auswertung der Erfahrungen Ihres Personals am Telephon?

Gutes Deutsch auch in der Kaufmannssprache (Fortsetzung)

entfalten
einem Briefe — | * *einem Briefe entnehmen*

erfahren
eine gute Aufnahme — | * *gut aufgenommen werden*

Erfahrung
in — bringen | * *erfahren*

erfolgen
Die Lieferung der Ware erfolgt in zehn Tagen. | *Die Ware wird ... geliefert.*

erkennen
jemanden für einen Betrag erkennen | * *jemandem etwas gutschreiben*

— ist kein zielendes Tätigkeitswort

* Es gibt Wörter, die man wohl brauchen kann, die aber sparsam zu verwenden sind. Der entsprechende bessere Ausdruck für sie ist jeweils mit einem * bezeichnet.

Errichtung
zur — kommen | * *errichtet werden*

ersterer (Fehlbildung!) | *der erste* oder *jener*

erstklassig
(verbraucht und unschön!)
erstklassigste Ausführung | * *vorzüglich, ausgezeichnet, hervorragend, von bester Art, erster Güte, beste Ausführung*

erstmalig | *erstmals, zum erstenmal, zum ersten Male*

erwartend
Ich bin Ihren Bericht — | *Ich erwarte Ihren Bericht*

Erwiderung
In — Ihres Briefes (schwerfällig!) | *Auf Ihren Brief*

Falte, in der — | * *anbei, hiermit*

Festangebot: nur im Drahtverkehr zu verwenden!

fortlassen | *weglassen*

frachtgünstig | * *bei günstigen Frachtsätzen, bei niedrigerer Fracht*

freibleibend
Das Angebot ist — | *Das Angebot ist unverbindlich*

«Freibleibend anbieten» ist eine durchaus unantastbare Bildung. Dagegen unrichtig: «freibleibendes Angebot», weil wir frei bleiben und nicht das Angebot.

Geehrtes
«Ihr Geehrtes» ist genau so schlimm wie «Ihr Jüngstes, Ihr Wertes, Ihr Gestriges» (Schreiben).

geehrtes Schreiben | *geschätztes Schreiben*

Kann man ein Schreiben ehren? Auf keinen Fall sollten Abkürzungen wie «wert., gesch., gefl., höfl., freundl.» geduldet werden.

(Fortsetzung folgt)

Kreisverbände

Herbstkonferenz des Kreises IIIa

am 14. Oktober in Murten.

(Korr.) Der Appell ergibt die Anwesenheit von 163 Delegierten, die 57 Vereine vertreten. Präsident *Althaus* begrüsst ganz besonders die Herren Dr. H. *Faucherre*, Direktor des V. S. K., Ehrenpräsident *Tschamper, Domeisen*, Verbandsvertreter, und Frau Paula *Ryser*, Mitglied des Verwaltungsrates des V. S. K., Delegierte des Konsumgenossenschaftlichen Frauenbundes der Schweiz.

Der Präsident weist darauf hin, dass sich die Ideen unserer Bewegung durchsetzen, so auch bei der Beratung der Wirtschaftsartikel. Wir sind Herrn Dr. Max Weber und seinen Mitstreitern hiefür dankbar. — Vom Schreiben der Verbandsdirektion betr. Prüfung von Kursen für das technische Personal wird Kenntnis genommen. — Eine ausserordentliche Kreiskonferenz zur Behandlung der von den Vereinen ausgefüllten Fragebogen ist im Januar in Bern vorgesehen. — Dem Kurs «Standard-Kontenplan und Betriebsvergleiche» war ein voller Erfolg beschieden. — Herr Spänhauer, Verwalter der Konsumgenossenschaft Delsberg seit ihrer Gründung im Jahr 1903, ist nach 42 Jahren Verwaltertätigkeit in den verdienten Ruhestand getreten. Dank für die treue Mitarbeit und Grüsse mit dem Wunsche für eine noch lange Gesundheit liess ihm der Kreisvorstand übermitteln.

Frau Ryser überbringt die Grüsse des KFS. Wenn da und dort Schwierigkeiten in der Gründung von Frauenvereinen bestehen, so sollte den Frauen doch Gelegenheit gegeben werden, in den Vorständen mitzuarbeiten. Zum Neuaufbau einer bessern Welt ist jedermann, der guten Willens ist, notwendig, also: warum nicht auch die Frau?

Die Propagandainserate des Kreises sollen in bisheriger Form weiter aufgegeben werden. — Betreffend eine vom Vorsitzenden angeregte Plakatwerbung will Herr Dr. Faucherre prüfen, ob nicht der V. S. K. sich dieser Sache annehmen könne. Prinzipiell ist man mit dem Vorschlag einverstanden.

Beschlussfassung über Betriebsvergleiche. Einstimmig wird beschlossen, diese Vergleiche nach Vorschlag des Präsidenten durchzuführen.

Das Verhältnis des Genossenschafters zur Genossenschaft. Präsident Althaus hat es sich nicht nehmen lassen, persönlich über dieses wohl immer aktuell bleibende Thema zu referieren. (S. Ausführungen zu diesem Problem im Bericht des Kreises VI in der letzten Nummer des «SKV».)

Frau Ryser verdankt Herrn Althaus das überaus lehrreiche Referat.

Herr Dr. *Faucherre* teilt mit, dass die Referenten gebeten werden, ihre Manuskripte nach Basel zu schicken. Der Verband wird sie alsdann verarbeiten und in einer Broschüre herausgeben.

Herr *Iseli,* Mitglied des Kreisvorstandes, sieht in der Möglichkeit der Weiterbildung der Verkäuferinnen im Genossenschaftlichen Seminar einen grossen Nutzen für unsere Bewegung, denn patentierte Verkäuferinnen sind noch nicht patentierte Genossenschafterinnen. Es sollten s. E. Kurse von einigen Wochen in Frage kommen für genossenschaftliche Ausbildung solcher Verkäuferinnen.

Herr Dr. *Faucherre* dankt Herrn Iseli für die Aufwerfung dieser Frage. Eine Reorganisation des Seminars werde vom Stiftungsrat geprüft.

Als *Ort der Frühjahrskonferenz* wird Huttwil bestimmt.

Herr *Domeisen* orientiert über den Abschluss des *Anbauwerkes bernischer Konsumvereine.* Das Defizit von 600 Fr. wird mit dem Erlös des Inventars gedeckt werden können.

Präsident *Althaus* dankt den Vertretern der Genossenschaft Murten, die nichts unterlassen haben, uns diese Tagung zu verschönern. Eine Dampferfahrt auf dem See wird in guter Erinnerung bleiben.

Bildungswesen

Die Woche der Genossenschaftlichen Studienzirkel

Noch geht es mit der Gründung Genossenschaftlicher Studienzirkel verhältnismässig langsam vorwärts. In der Berichtswoche traten folgende Zirkel neu in Tätigkeit: **Basel**, ACV (2. Zirkel), **Biel** (B.), **Lausanne**, SCC (7. und 8. Zirkel) und **Winterthur**, KV (3 Zirkel). Es ergibt das ein Total der Zirkel, die sich heute in Tätigkeit befinden, von 14 in der deutsch- und 9 in der französischsprachigen Schweiz, d. h. alles in allem 23 Zirkel. Davon sind auf der andern Seite 12 französisch- und 11 deutschsprachige.

Die Zunahme der Aufrufe in den Genossenschaftlichen Volksblättern lässt nun aber darauf schliessen, dass die Neugründung Genossenschaftlicher Studienzirkel in der nächsten Zeit ein etwas rascheres Tempo annehmen wird. Es finden sich solche Aufrufe in den Lokalauflagen von **Baar**, **Basel**, ACV, **Biel** (B.), **Möhlin**, **Wettingen**, **Zürich**, LV, **Bex**, **La Chaux-de-Fonds**, CR, **Lausanne**, SCC, **Vevey**, **Bellinzona** und **Lugano**.

Am 26. Oktober sprach Herr Lucien Tronchet auf Einladung der Genossenschaftlichen Studienzirkel der SCSC **Genf** über die beiden Themata «Eindrücke von einer Reise nach Italien» und «Die Wiedergeburt der Genossenschaften von Molinella».

In Moutier, das zum Wirtschaftsgebiet der Konsumgenossenschaft **Delsberg** gehört, bildete sich vor kurzem eine Genossenschaftliche Jugendgruppe. h.

Bibliographie

«Das ideale Heim». *Oktobernummer.* In der neuzeitlichen Wohnsiedlung «Landschau» bei Luzern wurde trotz Typisierung und Vorschriften ein ästhetisch verbindlicher Haustyp geschaffen, der in Verbindung mit einer geistreichen Ausnützung des Terrains ein individuelles Wohngefühl ermöglicht. Es ist augenscheinlich, dass die Sphäre des Privaten bedeutend besser gewahrt wird, als dies bei einem wahllosen Durcheinanderbauen «individueller» Häuser der Fall sein könnte.

Weitere Artikel zeigen Innenräume von Möbelwerkstätten und die Verbindung von «Raum und Landschaft».

Büro und Verkauf. Oktobernummer. * Wer Steuerprobleme wälzt, wer sich mit Buchhaltung befasst, wer Geschäftsbriefe zu diktieren hat und wer die Umsatzkurve zu beinflussen sucht, jeder wird mit Gewinn auch die vorliegende Nummer zur Hand nehmen.

Der Spatz. * Der *Vogelfreund* kommt in der Oktoberausgabe besonders auf seine Rechnung. Da wird erzählt vom armen Mann, der in Paris die Spatzen füttert. Wir schliessen Bekanntschaft mit dem wunderhübschen, blauen Eisvogel. Die Titelerzählung «Die Kinder und der Wind», die Geschichte von den Lugonis mit dem schiefen Maul, die lustige Soldatengeschichte u. a.m. bereiten den Kindern Kurzweil.

Die Bewegung im Ausland

Grossbritannien. *Genossenschaftliche Ferienheime.* * Die Zahl der genossenschaftlichen Gaststätten und Ferienheime ist in Grossbritannien ständig im Zunehmen begriffen. Drei genossenschaftlich geführte Hotels befinden sich auf der Insel Wight, andere in Clacton am See, Brighton, Margate, ferner in Essex, Wallingford, Hartfordshire, Sterlingshire, Rothesay und London. Die Betriebe gehören teils lokalen Genossenschaften, teils dem Verbande und lokalen Genossenschaften gemeinsam, teils Reiseorganisationen der Arbeiter oder des Genossenschaftsverbandes. Ausserdem gibt es noch Jugendheime in Dalston Hall, Carlisle und Tonghall bei Bradford. Sie sind im Besitze des Verbandes der Jugendheime.

Aus unserer Bewegung

Aus unseren Verbandsvereinen

Der Umsatz von **Bellinzona** ist von 2 587 300 Fr. auf 2 591 200 Fr. gestiegen. **Arbon** hat beschlossen, für die hungernden Kinder in den vom Krieg heimgesuchten Ländern eine Genossenschaftsspende auszurichten. Herr E. Löliger, Vertreter-Revisor des V. S. K., sprach in **Heerbrugg** und **Kradolf-Schönenberg** über «Aktuelle Tages- und Genossenschaftsfragen». Die Mitglieder von **Jona** konnten mittels des im «GV» erschienenen Gutscheines 1 Kilogramm Gratisbrot beziehen. An Stelle des demissionierenden Präsidenten Herrn Melliger wählte **St. Gallen** Herrn Kantonsrat Hans Züst. **Thalwil** überreicht jeder Genossenschaftsfamilie bei der Geburt eines Kindleins eine gediegene Kinderchronik. **Worb** beschloss, den notwendigen Bau einer neuen Bäckerei auszuführen.

Affoltern a. Albis, **Gränichen**, **Horgen**, **Kreuzlingen**, **Pieterlen**, **Rüti-Tann** und **Suhr** erfreuten ihre Mitglieder mit Darbietungen der Heidi-Bühne, während **Neuenegg** und **Rorschach** Genossenschaftsfilme vorführten.

Aus der Tätigkeit der Konsumgenossenschaftlichen Frauenvereine: **Kreuzlingen** veranstaltet bei genügender Beteiligung einen Pelznähkurs. In **Winterthur** sprach Herr Hch. Gerteis, Lehrer, Töss, über «Genossenschaftliches Bauen und Wohnen».

Für die Jugend wurden im Foyer coopératif in **Genf** die Filme « Afrique française » und « Un philatéliste enragé » gezeigt, während die Erwachsenen zur Vorführung von « Viribus unitis » eingeladen wurden. In **Lausanne** veranstaltet Lily Merminod für die Kinder einen Kurs über die Musik.

In **Sessa-Monteggio** führte eine Gruppe von Genossenschaftern das Theaterstück «La buona battaglia» auf. B.

Kreis V Initiativkomitee

An die Konsumverwaltungen und Vereinsbehörden des Kreises V

Werte Genossenschafter!

Wir möchten Ihnen zur Kenntnis bringen, dass am 10. November 1945, um 15 Uhr, im Hotel «Helvetia» (I. Stock) in Aarau eine

Studienzirkeltagung

abgehalten wird.

Leitung: Herr A. Theiler, Aarau.
Referent: Herr Handschin, Bibliothekar des V. S. K., Freidorf.

Jeder Verein soll es sich zur Pflicht machen, mindestens einen aktiven Genossenschafter oder eine zur Mitarbeit bereite Genossenschafterin abzuordnen.

Im Auftrage des Komitees,
B. Bertschi, Tellistrasse 19, Aarau

NB. Die Anmeldungen sind so rasch wie möglich an Herrn Theiler, Hebelweg 4, oder Frau B. Bertschi zu schicken.

Genossenschaftliches Seminar
(Stiftung von Bernhard Jaeggi)

Moderne Verkäuferinnenschule: Kurse mit hauswirtschaftlichem Unterricht zur Heranbildung von Verkäuferinnen

vom 1. Mai 1946 bis 30. April 1948

Der Unterricht in diesen Kursen erstreckt sich auf die theoretische und praktische Ausbildung auf dem Gebiete der Verkaufskunde und der Hauswirtschaft sowie auf allgemein bildende Fächer, und zwar:

Verkaufskunde, Warenkunde, Buchhaltung, Rechnen, deutsche Sprache, französische Sprache, Dekorationslehre, Genossenschaftskunde, Erziehungslehre, Rechtskunde, Staats- und Wirtschaftskunde, Gesundheitslehre und Krankenpflege, Gesang, Hauswirtschaft: Kochen, Service, Reinigung, Waschen, Glätten, Gartenbau usw.

Sowohl der theoretische als auch der praktische Unterricht findet im Freidorf bei Basel statt, woselbst Schulzimmer, Verkaufslokal, Küche und Schlafzimmer zur Verfügung stehen.

Aufnahmebedingungen:

a) Alter: vor dem 1. Mai 1946 zurückgelegtes 17. Altersjahr;
b) Vorbildung: vorzügliche Sekundar-, Bezirks- oder Realschulbildung, Beherrschung der Muttersprache in Wort und Schrift; für Deutschschweizerinnen Aufenthalt in der französischen Schweiz zur Erlangung guter Kenntnisse in der französischen Sprache; für Bewerberinnen aus der Westschweiz oder aus dem Tessin sind gute Kenntnisse der deutschen Sprache unter allen Umständen erforderlich;
c) Bestehen der Aufnahmeprüfung;
d) Einwandfreies ärztliches Zeugnis (nach Bestehen der Aufnahmeprüfung einzureichen).

Interessentinnen sind gebeten, sich bis *spätestens Ende November 1945* bei der *Leitung des Genossenschaftlichen Seminars Freidorf, Postfach Basel 2*, anzumelden und ihrer selbstgeschriebenen Bewerbung ihr letztes Schulzeugnis sowie eine Photographie beizulegen. Die Aufnahmeprüfung findet voraussichtlich anfangs Januar 1946 statt.

Dem Genossenschaftlichen Seminar sind überwiesen worden:

Fr. 300.— von der Allg. Konsumgenossenschaft Rorschach
» 200.— vom Kreisverband X des V. S. K. (Tessin und teilweise Graubünden)
» 100.— von der Konsumgenossenschaft Lyss

Diese Vergabungen werden hiermit bestens verdankt.

Arbeitsmarkt

Angebot

23jährige, bestausgewiesene **Verkäuferin** der Lebensmittelbranche wünscht sich zwecks weiterer Betätigung zu verändern. Lehrzeit und 6jährige Tätigkeit in einer der grössten Konsumgenossenschaften der Schweiz, worunter längere Zeit als Filialleiterin tätig. Bevorzugt wird Kanton Graubünden. Offerten (nicht als Filialleiterin) sind erbeten unter Chiffre A. M. 148 an die Redaktionskanzlei des V. S. K., Basel 2.

Junger, tüchtiger, kaufmännisch gebildeter **Magaziner**, der mit dem Genossenschaftswesen vertraut ist, sucht passende Stelle in Lebensmittel- oder Produktengeschäft. Dauerstelle bevorzugt. Offerten mit Lohnangabe sind zu richten unter Chiffre S. H. 149 an die Redaktionskanzlei des V. S. K., Basel 2.

Nachfrage

Konsumgenossenschaft in der Nähe von Winterthur sucht zu baldigem Eintritt tüchtigen, versierten **Verkäufer(in)** zur Führung des Hauptladens mit einem jährlichen Umsatz von rund 200 000 Fr. Bewerber mit Routine im Einkauf (Bestellwesen) und mit den Rationierungsvorschriften vertraut sowie mit Kenntnissen in der Lebensmittelbranche, Manufaktur- und Haushaltartikeln wollen sich melden unter Angabe der bisherigen Tätigkeit und des Gehaltsanspruches. Zeugniskopien und Bild erwünscht. Offerten unter Chiffre K. G. 239 an die Redaktionskanzlei des V. S. K., Basel 2.

Konsumgenossenschaft im Kanton Zürich sucht per 1. Januar 1946, evtl. früher, tüchtigen, initiativen **Angestellten** für das Bestellwesen, Buchhaltungs- und allgemeine Büroarbeiten. Der Bewerber muss in der Lage sein, den Verwalter vertreten zu können. Offerten mit Gehaltsansprüchen und Photo unter Chiffre W. S. 142 an die Redaktionskanzlei des V. S. K., Basel 2.

INHALT: